



# Die Jagd nach dem Mieterglück

»DER HAKEN« MIT DEM H.O.THEATER AM »RUDI«

**N**icht nur Wahlergebnisse zeigen, dass die Diktatur des Proletariats auch nach 35 Jahren munter fortbesteht. Das mühsam aus Bruchsteinen errichtete Brandmüchchen verläuft exakt entlang der ehemaligen Mauer oder des Zauns zwischen Ost- und Westblock. Immerhin sind einige DDR-Probleme zum Exportschlager avanciert und befördern so die Fiktion einer deutschen Einheit. Die Wohnungsnot gilt längst gesamtdeutsch – mit dem kleinen Unterschied, dass heute auch keine Parteitagebeschlüsse mehr ausreichen, sie nur annähernd zu mildern.

Der schlitzohrige Erfolgsautor Lutz Hübner und seine Lebens- und Kreativgefährtin Sarah Nemitz haben die allgegenwärtige Schlacht um ein paar Quadratmeter bezahlbaren Wohnraums mehr als nur kabarettistisch-parodistisch in unterhaltsame Szene gesetzt. »Der Haken« lässt unter dieser amüsant scheinenden Oberfläche bald auch die Eiseskälte und den Egoismus dieser Gesellschaft ebenso spüren wie die bleibende allzu menschliche Herausforderung, in Würde zu altern. Es war nicht beabsichtigt, aber es passte wie die sprichwörtliche Faust auf den Eimer, dass die beiden Premieren im Theaterhaus Rudi am vorletzten Juniwochenende mit dem Schluss der Aktionswoche der Bundesregierung gegen Einsamkeit zusammenfielen. Die Kosten dieser Strategie von 70 Millionen Euro konnte sich die frühere furchtbare Diktatur des Proletariats tatsächlich sparen.

Apropos Rudi. Natürlich wird zur Premiere in Trachau darüber gesprochen, dass Lutz Hübner am Dresdner Staatsschauspiel in der Ära von Intendant Wilfried Schulz bis 2016 ein Abonnement für seine Uraufführungen gebucht hatte. »Frau Müller seine weg« oder »Die Firma dankt« stehen dafür. Lange vorbei. »Der Haken« kam im Vorjahr in Bonn heraus, und in Dresden greift den Stoff nun das am

oberen Rand der Amateurtheatersparte kratzende Hans-Otto-Theater auf.

Eine Wohnung von 80 Quadratmetern in guter Lage wird für 850 Euro warm angeboten. Kein Märchen, sondern Bühnenstoff, vor der Kulisse eines mit goldener Rettungsfolie tapezierten, nicht sehr aufgeräumt wirkenden Zimmers. Die erste Gruppe der um den Zuschlag flehenden oder fordernden Bewerber macht Theater. Zwei WG-Gründerinnen mit Sozialspleen, ein verkrachtes Pärchen mit ihm als »Bärchen«, das mangels Wohnungsalternative weiterhin zusammenleben muss, ein cleveres »kapitalistisches Superarschloch«, das alles gleich kaufen will, und ein türkischer Unternehmer, der für seine schwangere Tochter ein Nest sucht.

Alle merken schnell, dass der vermeintliche Makler im Hoodie mit verkehrt aufgesetztem Basecap kein Profi ist. Und richtig, nach manchen Spekulationen erweist er sich als der Neffe eines in der darüber liegenden Wohnung dahinvegetierenden Benedikt Goldmann, Diplomat im Ruhestand und Eigentümer des Objektes der Begierde. Längere verschwörungstheoretische Exkurse des Originaltextes hat Regisseurin Rita Schaller hier gestrichen. Es kommt heraus, dass der günstige Mietzins aus einer Art Sozialrabatt folgt, nämlich dem Wunsch des Alten nach etwas Zuwendung, gleich welcher Art. Das ist der Haken an der Geschichte, und alle überlegen fortan, ob sie den Preis für den Preis zahlen wollen. Denn diese Zuwendung wird nicht von der Bundesstrategie gegen Einsamkeit gefördert.

Bei einem so guten Amateurtheater mit einer bis in die DDR zurückreichenden Geschichte erscheint eine schauspielerische Einzelkritik unangebracht. Überdies ist das seine gewohnten Kampf- und Versöhnungsrituale trotz postulierter Trennung weiter zelebrierende Paar doppelt besetzt. Man darf von Laien nichts verlangen, was

sie nicht können können, sagt Regisseurin Rita Schaller und meint damit, dass bei diesen Enthusiasten die Typen auch möglichst ihren Typ spielen sollen. Und das tun sie komödiantisch bis nachdenklich gut.

Aber über Kritik erhaben erscheint der seit der Gründungsära spielende 76-jährige Heinz Kitsche. Wenn er im Rollstuhl und im Pelz seiner verstorbenen Frau in die Szene geschoben wird, beginnt spätestens der Tiefgang. »Das Fatalste am Altern ist, dass man sich nichts mehr aussuchen kann!« Außer einem Mieter vielleicht. Man erlebt einen feinsinnigen Kitsch im Pendeln zwischen Senilität und früherer Brillanz, zwischen finaler Bedürftigkeit und ungebrochenem Stolz. Das gewohnte »Best-Case-Szenario« funktioniert nicht mehr.

Ein solcher Zustand erwartet alle einmal, und unwillkürlich stellt man sich den großkotzigen Immobilienraffer Peer in dieser Rolle vor. Es gibt kein Happy und kein Bad End, jedenfalls beißt am »Haken« kaum noch jemand an. Die Verhältnisse, sie sind nicht so, dass es menschen könnte. Am ehesten noch bei den beiden jungen Frauen, ohnehin bei Caritas und im Pflegeberuf sozial prädestiniert. Wunderbar unaffektiert spielen die beiden ihren greifbaren Triumph im Rennen um die einzig erreichbare Wohnung landesweit.

Der alte Herr Goldmann, angewidert von den Übergriffen und Ausfällen der anderen Bewerber, hat sie sogar ins Herz geschlossen – sofern er je eines hatte. Aber es ist ein Hübner-Nemitz-Stück, und so erfährt man nicht, ob die beiden die Wohnung wirklich bekommen. Vorhang zu und alle Wohnungsfragen offen.

MICHAEL BARTSCH

■ **Der Haken** von Lutz Hübner und Sarah Nemitz.  
H.O.Theater im Theaterhaus Rudi. Regie: Rita Schaller.  
[www.ho-theater.de](http://www.ho-theater.de)